

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., PŮCHOVA 42. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Sonntag, 17. Feber 1935

Nr. 41

Parlament am 5. März Beginn der Frühjahrsession

Prag. Der Präsident der Republik hat mittels Handschreiben vom 16. Feber die Herbsttagung der Nationalversammlung mit dem 19. Feber für beendet erklärt und gleichzeitig die beiden Kammern für den 5. März zur ordentlichen Frühjahrsagung nach Prag einberufen.

„Vaterländische Front“ an Haupt und Gliedern naziverseucht

Wien. Etwa vor vier Tagen wurde in ihrer Wohnung in der Stiftgasse in Wien die Beamtin und rechte Hand des Generalsekretärs der Vaterländischen Front Anemarie von Gisorgi, Tochter eines pensionierten Generals, wegen des Verdachtes der Spionage zu Gunsten der Nationalsozialisten verhaftet. Gleichzeitige wurde auch der Referent für das Auslandsdeutschtum im Bundeskanzleramt, Bodirski, Sohn eines ehemaligen Abgeordneten, in Haft genommen. Bodirski wurde Samstag auf freien Fuß gesetzt, doch wird die Untersuchung gegen ihn fortgesetzt. Die erwähnte Beamtin verbleibt weiter in Haft.

Der Verein „Jugendverbund“, als dessen Obmann der Privatbeamte Wipplinger, hat gemeinsam mit der inzwischen wegen nationalsozialistischer Umtriebe eingestellten „Kundpost“ für den 16. März d. J. eine „deutsche Fastnacht“ in den Wiener Konzerthallen angekündigt. Die Abhaltung dieses Abends wurde von der Polizei aus Gründen der öffentlichen Ordnung und Sicherheit verboten, da der begründete Verdacht bestand, daß es sich um ein getarntes nationalsozialistisches Unternehmehandelt.

Der Wirtschaftsrat der Kleinen Entente

Der am 18. d. M. in Prag zu seiner vierten Tagung zusammentritt, wird sich auf handelspolitischem Gebiete mit den ausgearbeiteten Plänen des Warenaustausches beschäftigen, und wird die Ergebnisse der Arbeiten auf anderen Gebieten des Wirtschaftslebens prüfen.

Škoda-Lieferungen nach Rumänien vor dem Abschluß?

Bukarest. Generaldirektor Riala von den Škodawerken ist Samstag zur Fortführung der Verhandlungen mit der rumänischen Regierung in Bukarest eingetroffen. Er hat sich sofort mit dem Staatssekretär Trimescu in Verbindung gesetzt, welcher rumänischerseits die Verhandlungen leitet. Die Verhandlungen werden nunmehr so optimistisch beurteilt, daß der endgültige Abschluß für die kommende Woche in Aussicht gestellt wird.

Roosevelts Sozialgesetzgebung

Washington. Präsident Roosevelt beabsichtigt, dem Kongress eine Verlängerung des Wirtschaftssystemes der NRA zu empfehlen. Wahrscheinlich wird er eine Verlängerung um ein Jahr vorschlagen, wobei das bestehende Gesetz um weitere zwei Jahre verlängert werden könnte, wenn dies als wünschenswert angesehen würde.

Der Präsident beschloß, die gesetzgebenden Körperschaften um eine permanente Tagung zu ersuchen, damit sie einige grundlegende Fragen, wie die Ausbeutung der Landwirtschaft, das Recht der Arbeiter zu kollektiven Verhandlungen und den mit den Arbeitgebern und die Beibehaltung der Minimallohntarife erzieligen können.

England unbelehrbar Sir Simon fährt nach Berlin?

London. (Reuter.) In diplomatischen Stellen in London wird jedwede Information darüber, ob der britische Außenminister sich nach Berlin begeben werde, verweigert. Ueber das weitere Vorgehen, welches der deutschen Antwort folgen wird, werden zwischen der französischen und der britischen Regierung Verhandlungen gepflogen werden, und es ist offensichtlich, daß die Frage eventueller englisch-deutscher Verhandlungen sich gleichfalls unter den zu diskutierenden Angelegenheiten befinden wird.

Seitens des britischen Kriegsministeriums wird der im allgemeinen freundschaftliche Ton der deutschen Antwort hervorgehoben, aber Enttäuschung darüber geäußert, daß Hitler nicht ausführlicher und detaillierter auf jenen Teil der französisch-britischen Erklärung geantwortet hat, welcher die Sicherheitsabkommen und die Rüstungsvereinbarungen behandelt.

Es ist möglich, daß Frankreich und England gemeinsam um eine neue Klärung Deutschlands ersuchen werden.

Paris für neue Verhandlungen mit London

Paris. Der ungünstige Eindruck, den die deutsche Antwort im ersten Moment hervorgerufen hat, hat sich im Laufe des Samstag noch verstärkt. Die Politiker aller Schattierungen sowie die Presse von der Rechten bis zur Linken, insbesondere die großen Informationsblätter, sprechen durchwegs von einem „deutschen Manöver“ und drängen auf neue französisch-englische Beratungen und ein gemeinsames Vorgehen der beiden Großmächte. Nach einer Savasmedung ist es wahrscheinlich, daß am Montag kommenden Woche die französisch-britischen Verhandlungen im Wege der diplomatischen Vertretungen neuerlich beginnen werden. In das aktive Stadium werden sie jedoch erst nach der dienstägigen Sitzung des französischen und der am Mittwoch stattfindenden Sitzung des britischen Ministerrates treten. Allgemein ist man der Ansicht, daß die Verhandlungen zwischen Paris und London dazu führen werden, daß ein neues Komunique nach Berlin gesandt werden wird. Es scheint, daß die britische Regierung erst nach diesem Schritt mit Berlin separate Beratungen aufnehmen wird, wenn sie überhaupt auf die deutsche Anregung eingeht.

solange es nicht vollkommen Genugtuung in den Rüstungsangelegenheiten erhält.

Der Londoner „Daily Telegraph“ weist besonders darauf hin, daß sich die deutsche Antwort nur mit dem Luftplan eingehend befaße. Das geplante Luftabkommen müsse aber in den Rahmen eines allgemeinen europäischen Sicherheitssystems eingepaßt werden. Auf den Vorschlag zweifeltiger deutsch-englischer Verhandlungen werde die englische Regierung kaum antworten können, bevor sie mit der französischen Regierung Rücksprache genommen hat. Die britische Regierung sei entschlossen, während der weiteren Verhandlungen durch aus in enger Zusammenarbeit mit Paris zu handeln.

Dagegen tritt der anscheinend unbelehrbare Berliner Berichterstatter der „Times“ für deutsch-englische Verhandlungen in Berlin ein, die nach sorgfältiger Vorbereitung als eine Art Fortsetzung der in London begonnenen Verhandlungsbereiche betrachtet werden könnten. Sie würden angeblich eine „ausgleichende Gerechtigkeit“ sein.

Was die Presse dazu sagt

Das Pariser „Journal“ bezeichnet die deutsche Note als „brutales, aber in seiner Art geschicktes Manöver“ und sagt die deutschen Forderungen folgendermaßen zusammen: Vor allem Gleichberechtigung in der Rüstung aller Völker, keine gegenseitige Hilfe mit den Sowjets, Vorbehalt der freien Abtunung für das Volk in Oesterreich, keine Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund.

Rom sehr verärgert

Rom. Die italienischen politischen Kreise wurden noch vor Veröffentlichung der deutschen Note durch die Verzögerungsfakt sehr verärgert, für die sich die deutsche Regierung entschlossen zu haben scheint, und diese Gefühle der italienischen Kreise wurden auch durch die Bekanntgabe des Wortlautes der deutschen Antwortnote nicht zerschmettert.

„Wir leben und kommen wieder!“ Demonstrationen am Jahrestage der Hinrichtung Weisls

Wien. (Tsch. P. B.) Freitag abends, am Jahrestage der Hinrichtung des bekannten Floridsborfer Schutzbundführers Ing. Georg Weisl, kam es in einigen Wiener Bezirken zu Demonstrationen.

Im 21. Bezirk wurden drei Blüdemonstrationen veranstaltet, an denen einige hundert Personen teilnahmen. Zwei dieser Demonstrationen fanden statt, ohne daß die Polizei einzugreifen brauchte, die Redner hielten kurze Ansprachen, in denen sie Weisls gedachten. Sodann gingen die Teilnehmer der Demonstrationen auseinander. Bei einer dritten ähnlichen Versammlung schritt die Polizei ein und verhaftete 15 Personen.

„wieder“ befestigt. Auch hier wurden Flugblätter mit dem Bild Weisls verstreut, ebenso verschiedene sozialdemokratische und kommunistische Propagandaschriften und Abzeichen. Keiner der Täter konnte ergriffen werden.

Mit Rücksicht auf die Demonstrationen in den Wiener Arbeiterbezirken wurde für Samstag eine erhöhte Polizeibereitschaft angeordnet.

Im 12. Bezirk wurden zwei Personen festgenommen, als sie Flugblätter mit der Photographie Weisls verstreuten. Im 10. Bezirk nahm die Polizei eine Gruppe von Kommunisten fest, als sie an zwei Häusern die Sowjetfahne hielten und Flugblätter umherwarfen. Sechs Personen wurden dabei festgenommen.

Wichtige Tagung der belgischen Bruderpartei

Brüssel. Da die belgische Regierung die von den Sozialisten für den 24. Feber geplanten Manifestationen verboten hat, beschloß der Vollzugsausschuß der sozialistischen Partei, für Sonntag den Generalrat der Partei einzuberufen und beauftragte Vandervelde, die Regierung in dieser Angelegenheit zu interpellieren.

Die deutschen Parteien und der Staat

Der Kampf, den die tschechoslowakische Demokratie auf zwei Fronten, nach innen gegen die umhülzlerischen Tendenzen und Diktaturgelüste des Faschismus, nach außen gegen den kräftigen Appetit des deutschen Imperialismus auf mehr „Raum“ in Mitteleuropa zu führen hat, wird immer wieder gehemmt durch die mangelnde Einsicht der tschechischen Öffentlichkeit in die sozialen, wirtschaftlichen und politisch-geistigen Probleme des Grenzlandes und der dreieinhalb Millionen Deutschen, die — ein integrierender Bestandteil der Gesamtbevölkerung der Republik — zum größten Teil in den Randgebieten wohnen.

In der jüngsten Zeit schien es, als sollte sich ein gewisser Wandel im Denken der tschechischen Demokraten vollziehen. Man stieß öfter als früher und oft an bedeutungsvollen Stellen auf ein größeres Verständnis für die Situation der demokratisch geklärten deutschen Bevölkerung, und ebenso auf eine richtige Einschätzung der Heutlein-Bewegung. Aber es fehlt auch bis in die jüngste Zeit nicht an Symptomen einer völlig falschen Beurteilung der Verhältnisse bei den Subelendeutschen.

Man kann die Irrtümer, die sich auf tschechischer Seite immer wieder ergeben, wenn man die Dinge ein wenig vereinfacht, in zwei Gruppen gliedern: in Irrtümern, die das Wesen der Sache betreffen, das Verhältnis der Deutschen zum Staat überhaupt, und in solchen, die sich auf die Meinungen und Kundgebungen staatsretter Bestimmung auf deutscher Seite beziehen.

Grundsätzlich mißversteht man auf tschechischer Seite fast immer die ungeheure Differenziertheit im politischen Bewußtsein der Deutschen. Die Tschechen als eine jüngere und weit weniger differenzierte Nation, begreifen nicht, daß quer durch das Subelendeutschtum ein Riß läuft. Sie wollen „die Deutschen“ immer wieder als ein geschlossenes Ganzes betrachten und sehen in ihnen entweder durch die Bank lokale Bürger oder aber ebenso allgemein schlechte Staatsbürger und mehr minder verkappte Verräter. Wer das Minderheitenproblem der Republik folgerichtig verkennt, vermag selbstverständlich auch nicht zu beurteilen, wie man die staatsverhaltenden Elemente im deutschen Lager allein zu stärken vermag. Faktisch ist jester Teil des Subelendeutschtums, der in der demokratischen Tschechoslowakei, im Zusammenleben und in der Zusammenarbeit mit den fortschrittlichen Kräften der tschechischen Nation auch die beste Gewähr steht, sein eigenes soziales und kulturelles Sein zu sichern, von Haus aus staatsfähig zu erhalten. Die deutschen Sozialisten, die deutschen Arbeiter und was mit ihnen kämpft und steht, sind nicht aus einem politisch-taktischen Opportunismus staatsretter, nicht also, weil ihre Partei zufällig in der Regierung sitzt, sondern weil die Preisgabe des demokratischen Staates an seine inneren und äußeren Feinde den ganzen Sinn ihres Kampfes, den Inhalt ihres Lebens zerstören würde. Aber dieser Teil des deutschen Volkes, der politisch um die Sozialdemokratie gruppiert ist und sein Schicksal in enger Verbundenheit mit dem tschechischen Volk und der tschechischen Demokratie gestalten will, muß auch, um sich für den Staat wirkungsvoll einsetzen zu können, den Willen zur Selbstbehauptung der tschechischen Demokratie sehen.

Die Zweifelhäftigkeit der tschechischen Politik gegenüber Weisls, das mangelt die Verständnis der Bürokratie für die sozialen Fragen der buchstäblich hungernden Massen der Arbeitslosen und Kurzarbeiter unter den deutschen Mitbürgern, die nahezu kampflöse Kläumung der ideologisch fröhlichen Gebiete vor dem deutschen Faschismus (im Rundfunk, der Presse, dem Film, dem Buchhandel, im öffentlichen Vereinsleben und auf vielen anderen Gebieten) muß in den überzeugten deutschen Demokraten, die seit Jahr und Tag die ganze Last des Kampfes für die Demokratie und die tschechoslowakische Republik im nazistisch verseuchten Grenzgebiet tragen, lähmend und irreführend wirken. Wenn der demokratische Staat aber die Kräfte, die ihn repräsentieren, die tschechischen

Versteckspiel des „Venkov“

Unter dem Titel „Versteckspiel“ beschäftigt sich das Hauptorgan der tschechischen Agrarpartei mit den Zuständen im sudetendeutschen Lager. Es sucht die Angriffe auf die Heineifront dadurch abzuwehren, daß es darlegt, die anderen deutschen Parteien seien ebenso vom nationalen Radikalismus erfüllt wie die Heineifront, wobei besonders auf die Christlichsozialen hingewiesen wird. Dabei kann es sich das Blatt nicht verzeihen, auch den deutschen Sozialdemokraten ein auszuweichen, indem es schreibt, daß einzelne derartige Erscheinungen, wie sie an der Sudeten-deutschen Heimatfront und an den Christlichsozialen allgemein festgestellt werden, auch im Lager unserer Partei zu sehen seien, deren Redner im Glauben, sie seien nicht konzentriert, sich auf den Mund nicht achtgeben.

Eine solche Feststellung gehört in das Gebiet der Pauschalverdächtigungen, von denen sich ein Blatt, wie das Zentralorgan der republikanischen Partei fernhalten sollte. Wenn das Blatt wirklich der Wahrheit dienen und die wahre Lage im sudetendeutschen Parteilager feststellen wollte, müßte es eines tun: es müßte die Namen jener sozialdemokratischen Redner nennen, die es verdächtigt. Solange das Blatt dies nicht tut, können seine Ausführungen nicht ernst genommen werden.

Parteien, diesem Teil der Deutschen im Kampf für die demokratische Republik verhandlungsbereit zu sein, wenn sie ihre sozialen Sorgen zu den ihren, den Kampf gegen den wachsenden Terror der SHJ zu ihrem Kampf machen, wenn sie beweisen werden, daß sie die Handgeheile wirklich gegen die Invasion des Hitlergeistes verteidigen wollen, so immer sie dieser Invasion begegnen, dann wird der lokale Teil des deutschen Volkes auch die Kraft finden, weitere Teile der deutschen Nation dem Staate zuzuführen, dann wird die Demokratie im deutschen Lager wachsen.

Neber das Anmaßten der braunen Gefahr — und das ist der zweite große Irrtum im tschechischen Volk. — lassen sich beträchtliche Faktoren der tschechischen Politik durch formale Loyalitätserklärungen gern hinwegwischen. Heineifront wird mit der Zeit alle Loyalitätserklärungen geben, die man von ihm verlangt. Auch Hilgenreiner gibt sie gern. Das hindert aber doch nicht, daß Heineifront die halbkreisförmigen Kreise des deutschen Bürgertums und Kleinbürgertums in seiner SHJ vereint und daß der letzte Kräfteeintrag dieser Front nur der Aufrichtung einer deutschen Vorkriegsregierung über Mitteleuropa, der Vernichtung der tschechischen Unabhängigkeit dienen wird. Das hindert nicht, daß Hilgenreiner, um sich neben Heineifront zu behaupten, sich beiläufig dessen Politik zu machen, ja ihn zu übertrumpfen. Das hat leider nicht gehindert, daß im B. d. L. Männer und Mächte großgezogen wurden, die den deutschen Bauer keineswegs dem Staate und der tschechischen Nation näher bringen, sondern ihn im Gegenteil aus seiner Grundhaltung reißen und ihn mit den SHJ-Verstrebungen gleichschalten wollen.

Nur wenn die entscheidenden Faktoren des tschechischen Volkes das Bild der sudetendeutschen Politik endlich klar sehen werden, kann die Demokratie und damit die wichtigste staatsbehaltende Kraft über Faschismus und Hitler-Imperialismus siegen.

Die Bestie im Menschen

Wie die spanischen Revolutionäre gemartert und gemordet wurden

Der ehemalige bürgerlich-republikanische Minister Spaniens Gordon Ordas hat auf Grund einer eingehenden Untersuchung einen Bericht über die furchtbaren Vorgänge bei der Niederschlagung des Aufstandes in Asturien verfaßt, den er, da der Ministerpräsident Verzug die Erörterung ablehnte, dem Staatspräsidenten Alcalá Zamorra übermittelte. Wir entnehmen diesem auf die Auslagen namentlich angeführter Zeugen gestützten Berichtes einige Stellen:

Die Gefängniswärter spazieren mit der Keilspitze in der Hand umher; täglich werden die Gefangenen auf die empörendste Weise geschlagen. Die Gefangenen sind in zwei Klassen geteilt: solche, die in den Zellen gehalten werden, und die anderen, die in Gemeinschafthaft sind. Die Ersteren werden zu dreißig in winzigen Zellen mit 20 Quadratmeter Fläche eingeschlossen.

Es ist ihnen daher unmöglich, sich zu bewegen, sie schlafen turnusweise und liegen auf den Beinen der anderen.

Arbeiter, die in verschiedenen Dörfern der Provinz Leon gefangen genommen wurden, wurden in das Polizeikommissariat in der Hauptstadt gebracht, das sich im selben Gebäude wie die Provinzialverwaltung befindet. Dort wurden sie furchterlich mißhandelt. So wurden z. B. behandelt Alípio Bleg, Emilio Oricheta, Julián Patan, die

acht Stunden ununterbrochen vor vier Gruppen der Zivilgarde, die sich gegenseitig abtöteten, wenn sie ermüdet waren, geschlagen wurden.

Dann zwang man sie, eine Erklärung, die sie nicht abgegeben hatten, zu unterzeichnen, in der der frühere sozialistische Abgeordnete Alfredo Rial als Führer des Aufstandes in der Provinz bezeichnet wurde, den sie nicht einmal kannten, und mit dem sie niemals in Beziehungen gestanden waren. Sobald sie die Erklärung unterzeichnet hatten, wurden sie unter einen Tisch befördert, an dem die Wächter lachend Platz nahmen, die Füße auf den Körper der Gefangenen gestemmt.

Im Polizeikommissariat von Leon wurde der Radiosender angeheißt, um das Schreien der Gefangenen zu überhören. Die Monarchisten und Faschisten, die in den Büros waren, stellten sich an den Fenster, um dem Schauspiel genüsslich zuzusehen.

Francisco Zapena, der sozialistische Bürgermeister von Baruelo de Santullán (Baleña). Er wurde von einigen Zivilgardeposten bewacht, mit Stöcken gegen den Kopf geschlagen. Dann ließ man ihn, in einer Zelle eingeschlossen, ohne jegliche ärztliche Hilfe liegen. Drei, drei Stunden lang hörte man ihn noch klagen. Er versuchte aufzustehen, fiel aber unter schrecklichen Schreien wieder zu Boden. Seine Jugend und seine starke Konstitution bewirkten, daß sein Todeskampf lange dauerte.

Nach dem Tod seines Todestodes, um ihm Offen zu bringen, sagte man ihm: „Du kannst noch Hause gehen, dein Vater hat keine Lust mehr zu essen.“

Ein Bruder des Verstorbenen, Bernardo, wurde an der Leiche im Friedhof verhaftet, gefesselt und ins Gefängnis abgeführt.

Domingo Bellitero, Arbeiter in Lombeta (Leon), der keiner politischen Organisation angehörte und kein Gewerkschaftsmitglied innehatte. Bei einer Hausdurchsuchung wurden bei ihm die Bilder von Galan und Garcia Hernandez (die beiden Offiziere, die im Dezember 1930 hingerichtet wurden und als Helden von der Republik gefeiert wurden) gefunden, ferner ein kleines kommunistisches Buch, das nicht verboten war, und ein Küchenmesser. Bellitero war während der Hausdurchsuchung nicht zu Hause, begab sich aber, als er davon erfuhr, in die Kaserne der Zivilgarde von Pola de Gordon. Er wurde furchterlich verprügelt und hinausgeworfen. Kühnlich kehrte er nach Hause zurück, als ihm unterwegs in Zivilgardist begegnete, der ihn unter Fußtritt wieder in die Kaserne zurückbefördern wollte. Er blieb aber ohnmächtig auf der Straße liegen. Willkürige Menschen trugen ihn nach Guerga de

Gordon, wo er bald darauf unter furchterlichen Qualen starb.

Juan Suarez und Eusebio Fernandez. Juan Suarez war der Vorsitzende des Gemeindevorstandes von La Vid (Leon). Eusebio Fernandez war Arbeiter im gleichen Ort und Vater zweier kranke Kinder. Suarez wurde verhaftet, weil er sich weigerte, in einem seiner Häuser ein Auto unterzubringen. Fernandez wurde angeklagt, Hindernisse auf der Straße errichtet zu haben, um den Durchmarsch der Truppen nach Asturien zu verhindern. In der Kaserne der Zivilgarde von Pola de Gordon wurden beide furchtbar geschlagen, dann in eine Ecke eines Stalles befördert, wo Suarez sofort starb. Fernandez blieb einige Stunden später, ohne ärztliche Hilfe erhalten zu haben.

Gordon Ordas schließt seinen Bericht mit einem ergreifenden Appell an den Präsidenten der Republik. Er fordert die Verstrafung derer, die diese abscheulichen Verbrechen begangen haben. „Wenn die Republik, um bestehen zu können, sich auf Verbrechen stützen muß, ist es besser, sie geht unter, als daß sie sich derart bestedt.“

Monsterprozess gegen SPD-„Hochverräter“

49 Jahre 3 Monate Zuchthaus, 20 Jahre 8 Monate Gefängnis

Vor dem bayrischen Obersten Landesgericht in München wird augenblicklich ein Monsterprozess gegen „SPD-Hochverräter“ aus Franken und der Oberpfalz durchgeführt. Etwa 150 Personen wurden vor etwa einem Dreivierteljahr in Haft genommen und jetzt erst wird ihnen der Prozess gemacht. Wie viele Personen eigentlich angeklagt sind, wird gar nicht bekanntgegeben.

Am 5. Februar hat dieses Gericht, wie seinerzeit gemeldet, gegen 38 Personen die Urteile verurteilt. 16 Angeklagte wurden zu insgesamt 49 Jahren 3 Monaten Zuchthaus verurteilt, 20 Angeklagte zu 20 Jahren 8 Monaten Gefängnis.

Die Verurteilten werden beschuldigt, mit dem Vorstand der SPD in Prag in Verbindung gestanden und den Versuch unternommen zu haben, einen geheimen Funktionsapparat der SPD für ganz Nordbayern aufzuziehen. Der Prozess soll das bayrische Oberste Landesgericht noch Wochen beschäftigen.

Wie wir erfahren, sollen die Verhandlungen unter Ausschluss der Öffentlichkeit durchgeführt werden. Nur bei Verkündung der Urteile wird die Öffentlichkeit hergesteuert. Ist diese Mitteilung wahr, so beweist das, daß die ganze Anklage auf schwachen Füßen steht. Die Strafen beweisen, wie sehr den Herrschern im Dritten Reich von der illegalen SPD hängt. Wäre der Marxismus „erledigt“, wie die Herren sonst immer wieder behaupten, so würden sie durch ihre sogenannte Justiz nicht wegen eines „hochverräterischen Versuches, in Verbindung mit der Prager marxistischen Emigration einen geheimen Funktionsapparat der aufgelösten und verbotenen SPD aufzuziehen“, solche Zuchthausstrafen verhängen lassen.

Die Volkserwerber im Dritten Reich können verdächtig sein, daß diese Prozeßführung und diese skandalösen Urteile der Sozialdemokratie keinen Abbruch tun. Die illegale Arbeit für die SPD treffen die Schergen des Dritten Reiches damit nicht. Sie erzeugen mit derartigen Schreckensurteilen auch nicht mehr die beabsich-

tigte Abschreckung. Umgekehrt: Sie steigern nur die Sehnsucht in allen Volksschichten nach der baldigen Wiederkehr der Sozialdemokratie als politischer Machtfaktor.

Unter den bereits Verurteilten befindet sich auch Genosse Franz Fischer, der Vertrauensmann unserer Lokalorganisation in Nichtenbach bei Taus. Er wurde beschuldigt, die illegale Tätigkeit der reichsdeutschen Sozialdemokraten unterstützt zu haben, und erhielt dafür zwei Jahre sechs Monate Gefängnis. Er wurde seinerzeit beim Beerenpfaden auf bayerischem Boden knapp an der Grenze verhaftet. Genosse Fischer, dem die Rachejustiz des Dritten Reiches so übel mißfällt, ist verheiratet und Familienvater.

Die japanische Gefahr

Washington. Der Berichterstatter für die Frage der Errichtung neuer Militärflugplätze in den Vereinigten Staaten, Dodwell, erklärte vor der Militärkommission des Repräsentantenhauses, daß von den 100.000 in Kalifornien lebenden Japanern 25.000 Mann jederzeit zu dem Waffen greifen können.

Dodwell fügte hinzu, daß der Antrag auf Errichtung eines Militärflugplatzes auf Alaska als herausfordernde Geste gegenüber Japan erklärt wurde. In diesem Moment unterbrach ihn der Vorsitzende der Kommission und machte ihn aufmerksam, daß alle Ausdrücke zu vermeiden seien, die als aggressiv angesehen werden könnten. Dodwell fuhr dann fort:

„Im Hafen von Los Angeles ankert eine Flotte von 150 japanischen Fischdampfern, die langer Seefahrten fähig sind. Es scheint wenigstens, daß es Fischdampfer sind.“

In diesem Augenblick unterbrach der Vorsitzende die Sitzung und erklärte, daß es notwendig sei, die weiteren Ausführungen des Berichterstatters hinter verschlossene Türen anzuhören.

Die Brücke nach Upsilon

Roman von Fritz Rosenfeld

Wenn er nicht wüßte, daß nach dem Austritt Carlottas die Gänge hinter der Bühne von Schimpfworten widerhallen und vom Trommeln der Faust Marcel's, die gegen die Tür Carlottas hämmert, wenn er nicht wüßte, daß das Band, mit dem die beiden verknüpft waren, ewiger Art ist, er müßte sie für eine glückliche junge Frau halten, die an ihr Kind dachte, an ihren Gatten, ihr Heim.

Frau Avorny wählte, ihre Tüchtigkeit hielte die Truppe zusammen, ihre Umsicht, ihre Organisationsgabe, ihre Beziehungen zu allen Agenturen der Welt. Carlotta hielt sie zusammen, Carlotta liebte der Zeichner und der Revolverrevolver mit der schwarzen wendenden Binde der verkommenen Genies, Carlotta liebte Gregor, der längst ein Engagement an einem guten Theater hätte finden, der längst auf der Bühne, im Film hätte Karriere machen können. Der Bleistift bohrte sich in das Blatt, der Zeichner machte die Striche Kreuz und quer durch das Bild. Alles sinnlos, dachte er. Wir alle lieben sie, nur Liffot, dem sie gehört, liebt sie nicht.

Gregor hatte den Mantel wie eine Decke über sich gebreitet, er hatte ein halbes Abteil für sich, gegenüber saßen zwei alte Damen, sie trugen Trauerkleider und saßen stumm vor sich hin, sie hatten seit dem Abgang des Junes keine Silbe gesprochen. Gregor blinnte sie aus stummen, glühenden Augen an, die Hitze sah in seinem Körper, aus der Heizung flog Blut auf, Wollen von Hitze breiteten sich unter ihm aus und hoben ihn in die Höhe wie einen Ballon. Dort unten sind Schienen, dachte er, schmale silberne Streifen. Aber er sah nicht die Schienen vor sich, sondern den Säbel, den

Schwarzkopff auf den Tisch warf, ein Verschwörer wider den König.

Ein endloser Säbel sind die Schienen, nichts weiter. Ein großer Scheinwerfer leuchtet sie an — ein Dreitausender, ein gewaltiges Auge aus Glas, in das man nicht blicken kann, es blendet, Schmerz frißt sich ins Auge, in der Stirn hämmert das Blut und große, rote, grüne Kreise beginnen zu tanzen.

Tanzen — auf der Bühne werden sie tanzen, in bunten Kostümen, und dann werden Demonstrationen draußen zu brüllen anfangen und in den Saal strömen. Dann kommt ein Stichwort — Herr, sie verpöhlen mir ja die ganze Aufnahme, ihr Stichwort, wo bleibt ihre Replik, tun sie doch den Mund auf, woher werden sie denn eigentlich bezahlt? Sie haben zum letzten Male bei mir gearbeitet, ich brauche sie überhaupt nicht mehr, gehen sie nachhause, sie sind krank.

Die Kollegen grinsen. Ihre Gesichter werden ganz lang, sie tragen keine Uniformen mehr, sie tragen Trauerkleider, sie tun, als weinten sie um ihn, um seine verpöhltes Dasein, seine verpöhlte, verpöhlte Karriere.

Dann tritt Carlotta auf und tanzt, aber Marcel steht in der Kulisse, und Gregor wagt nicht, sie anzublicken. Er hat eine Zigarette im Mund und ein Monofil im Aug, er trägt die Uniform eines Reitermeisters. Jetzt kommen sie daran, Herr Durberg, schreibt der Regisseur, und eine Welle von Hitze strahlt von ihm aus, er ist kein Mensch, er ist ein glühender Ofen, alle Scheinwerfer sammeln ihre Strahlen in seinen Augen, sein Blick blendet, man sinkt um, wenn man ihn ansieht. Der Karikaturenzeichner tritt auf, im Licht der Scheinwerfer schmilzt sein Stiff, eine lange dünne Schlange kriecht über das Papier, Zahncreme, eine ausgequollene Tube Zahncreme hält er in der Hand. Die Schminke, mit der Gregor sein Antlitz in das feurige, erste Gesicht eines leidenschaftlichflammanden Verschwörers verwandelt will, ist ebenfalls Zahncreme, aus einem Flugzeug tropft sie nieder auf die Erde, der Kollege daneben

flucht, seine Hände sind fettig, er läuft zum Waschtisch. Ein Strahl kalten Wassers schirft nieder — auf Gregors Schläfen aber dann ist es nur Regen, ein weicher, milder Sauerregen des Frühjahrs, die Erde trinkt ihn gierig. Eine Hand schiebt den Regenvorhang beiseite, Frau Avorny Gesicht dämmert auf, fleischig, rot, kalt, ihre Stimme schnattert: „Wieder zu spät und wieder zu spät und immer zu spät“.

Gregor will sprechen, aber seine Kehle brennt, er kann nicht ein einziges Wort über die Lippen bringen, er spricht nach innen, zu sich selbst: „Und morgen komme ich wieder zu spät. Ich komme ja nicht ihretwegen, und nicht wegen der dummen Dienerrolle, die ich spiele, wegen des Selbstübel's, den ich über die Bühne tragen, ich komme Carlottas wegen, ich will sie tanzen sehen, jeden Abend. Frau Avorny hört die Worte nicht, aber sie fällt um, als hätte eine Kugel sie getroffen. Und als Gregor sich umblinzt, steht der Kunstschütze hinter ihr, sein Revolver dampft. Er hat sie erschossen? Er hat doch ein Verhältnis mit ihr gehabt? Hat sie auch ihn gequält? Hat er sie nicht geliebt? Warum hat er nicht auf Marcel geschossen? Er packt den Kunstschützen am Knie. Was kostet das? Erschießen sie Marcel. Ich gebe ihnen Geld, Hundert, Dreihundert, Meine ganze Woge. Vierhundertflundstübchen. Es ist dreißig, die ich heute beim Film bekam. Und ist nicht genug? Dann schießen sie sich am Teufel. Ich bringe Marcel um. Ich erwürge ihn. Mit meinen eignen Händen.“

Gregor wandte den Kopf um, der Mantel glitt zu Boden. Die Bilder überhästeten sich, sie stürzten ineinander. Ein Mann kam, es war der Hilfsregisseur, er nahm eine große Schere und zerschchnitt den Säbel Schwarzkopff's, zerschchnitt die silbernen Schienen. Sie zerfielen in winzige Stücke, in Münzen, die im Licht glühten. Geld! Geld mußte er haben, viel Geld, einen Berg glühender Münzen. Dann konnte er vor Carlotta hinstreten und ihr sagen, wie in den Romanen, auf der Filmleinwand, auf der Bühne: Ich liebe dich.

Dann würde sie Marcel verlassen und mit ihm gehen. Frau Avorny Truppe fiel auseinander, aber was machte das? Er gab ihr einen Scheck, sie ging zur Bank, die Girls gingen mit, jedes trug einen großen Korb, die Körbe wurden mit Münzen gefüllt, sie nickten sich Autodroschen nehmen, um nach Hause zu fahren, sie konnten die glühende silberne Last nicht tragen.

Aber es konnte auch sein, daß Carlotta nein sagte. Dann heiratet er Xenia oder Lidia. Dann war es ganz gleichgültig, wen er heiratete. Sie mußte leben: es gibt Mädchen, die froh darüber sind, seine Frau zu werden. Und auch dann noch dieser Wanderzirkus, dieses fahrende Bordell auf einer Faust hieb auf den Tisch, und wie kleine Figuren, die auf einem Tisch standen, auf einer dunklen, schimmernden Holzplatte, sprangen sie in die Luft: Frau Avorny, Marcel, der Zeichner, der Kunstschütze, die Girls, und am Schluß Carlotta. Sie sanken wieder nieder, sie weinten, sie waren alle krank, in ihrer Brust sah Schmerz, aber es hörte nur Carlotta weinen, er ging zu ihr, winzig klein war sie, mit einer Hand konnte er sie fassen und hochheben, und ihr Weinen lang silbern wie der Auf eines Sterns in der Nacht. Die anderen aber lagen da, wie der König, der abdanken mußte, er braucht nun keine Zahncreme mehr. Wo blieb das Flugzeug? Gregor hob den Kopf, ein Motor stürzte in seinen Schläfen, aber er sah kein Flugzeug, denn es ausbleibt, ist alles abgeblasen, aber es durfte nicht ausbleiben.

Er sah durchs Fenster, es dämmerte, Wollen zogen über den Himmel, Regen peitschte die Schienen. Das Flugzeug wird beleuchtet sein — rot und blau — mit riesigen dunklen Rädern wird es über die Stadt hinaufsteigen, die Offiziere stehen an den Fenstern und sehen hinauf und jubeln — wir werden schlagen wir los.

(Fortsetzung folgt.)

Hauptmann beschwört seine Unschuld

Und seine Mutter bittet um Gnade

Hemington. Durch Vermittlung eines seiner Advokaten hat Hauptmann einen K u r f a n die Bevölkerung zur Übernahme von S a m m l u n g e n erlassen, die eine Fortsetzung seiner Verteidigung ermöglichen würden. Zu Beginn des Auftrages erklärt Hauptmann: „So wahr ein Gott über mir ist, Schwöre ich, daß ich an der Entführung und Ermordung des Kindes Lindbergh vollkommen unschuldig bin.“

Die Mutter Hauptmanns hat an den Gouverneur von New Jersey ein Telegramm gerichtet, in dem sie unter Hinweis darauf, daß sie im Kriege ihren Mann und zwei Söhne verloren habe, um Milderung des harten Urteils bittet. Der Gouverneur erklärte, er werde der Mutter Hauptmanns antworten, daß er die

Angelegenheit nur erörtern könne, wenn sie ihm als Mitglied des Begnadigungsgerichtes zugehe, nachdem das Berufungsgericht entschieden habe.

Die Mutter will, falls sie das Geld für die Reise auftreibe, nach Amerika reisen, um dort um Begnadigung ihres Sohnes zu bitten. Sie wolle, trotzdem sie bereits über 70 Jahre alt sei, doch alles in ihren Kräften Strebende tun, um den Sohn vom elektrischen Stuhl zu retten. An Präsident Roosevelt sandte sie eine Bittschrift um Begnadigung ihres Sohnes.

Hauptmann wurde am Samstag unter harter Bewachung von Hemington in die Hauptstadt des Staates New Jersey, Trenton, in das Staatsgefängnis überstellt und in die Sonberjelle für zum Tode Verurteilte eingeliefert.

Tagesneuigkeiten

Gefährdung des Brünner Deutschen Theaters

Vom Verein „Deutsches Haus“ gefährdet!

Der Brünner deutsche Theaterverein erhielt dieser Tage vom Verein „Deutsches Haus“ ein Schreiben, in dem ihm mitgeteilt wird, daß sich der Verein „Deutsches Haus“ gezwungen sehe, dem Theater die Benützung des Saales im Deutschen Haus mit 15. März aufzukündigen. Der Verein „Deutsches Haus“ sei aber bereit, den Saal unter gewissen Voraussetzungen auch weiterhin dem Theater zur Verfügung zu stellen. Durch diese Kündigung könnte das Brünner Deutsche Theater unter Umständen noch vor Beendigung der heutigen Spielzeit obdachlos werden!

Die „Macon“ war schlecht konstruiert?

San Francisco. Vor der zwecks Untersuchung der Ursachen der „Macon“-Katastrophe eingesetzten Kommission erklärte Leutnant Folker, Offizier in der Konstruktions- und Reparatur-Abteilung, es sei bekannt gewesen, daß die Konstruktion der „Macon“ etwas schwach war und daß daher Verbesserungen angeordnet worden waren, die bereits auch in Angriff genommen, aber vor dem letzten Flug nicht mehr beendet wurden. Diese Erklärung rief in der Kommission eine große Ueberraschung hervor.

Grauenhafte Bluttat einer Mutter

Budapest. In dem Budapestener Vorort Raczehse hat eine geschiedene Frau aus Erbitterung darüber, daß das Gericht bei der Scheidung ihre jüngere Tochter dem Manne zugesprochen hatte, ihren beiden Töchtern im Alter von 8 und 13 Jahren und sich selbst mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitten. Die beiden Mädchen starben; die Frau wurde in bedenklichem Zustande ins Spital überführt.

Eine Nord-Neue? Soeben melden die Nachrichtenagenturen, daß Mister B ü r g e r, einer der bekanntesten amerikanischen Kabarett- und Konzertagenten der Mutter des zum Tode verurteilten Kindermörders S a u p t m a n n eine Summe von 25.000 Dollar, also etwas mehr als einer halben Million Kronen, für eine mehrwöchige Tournee durch die Vereinigten Staaten angeboten hat. Damit nicht genug, hat der konjunkturfrohe Manager eine weitere „smarte“ Idee —: R i t t g l i e d e r der F u r y, die das Todesurteil fällte, sollen gegen Höchsthöhe verpflichtet werden, gemeinsam mit der Mutter des Verurteilten vor einem sensationsgierigen Publikum aufzutreten. Da man in Amerika in solchen Dingen leider viel zu „großzügig“ ist, besteht immerhin die Gefahr, daß dieser abscheuliche Plan zu einer abscheulichen Tatsache wird.

Nach acht Jahren. In B h o l o d i c e u W y s t i c e pod Dostojnem wurde von der Gendarmerie der 43jährige Häusler Ant. P o s p i s i l verhaftet und dem Kreisgerichte in W y s t i c e p. O. eingeliefert. Gegen Pospisil ist ein Strafverfahren anhängig, da er unter dem Verdachte steht, am 23. April 1927 sein hochverheiratetes G a u s a n a n g e z ü n d e t zu haben. Bei diesem Brande wurde fernerzeit auch das Gebäude seines Bruders Franz vernichtet, der sein Nachbar ist und einen großen Schaden erlitt, weil er niedrig verhaftet war. Außerdem steht der Verhaftete im Verdacht, im Jahre 1932 einen E i n b r u c h d i e b s t a h l in seine W o h n u n g fingiert zu haben, bei welchem seiner Behauptung nach, verschiedene Gegenstände im Werte von 3000 Kronen entwendet wurden.

Vier Arbeiter verhaftet. Unweit der italienischen Gemeinde Marano erfolgte ein E r d b e n t s c h, wobei vier Arbeiter verhaftet wurden. Einer konnte geborgen werden, war aber bereits tot.

Jägerndorf wird größer. Der Innenminister hat mit Erlass vom 12. Febr. 1935 Nr. 79.202 auf Grund des Gesetzes vom 14. April 1920 Nr. 266 S i g. d. G. u. B. für die durch den Zusammenschluß von Krotendorf, Weltschitz und Jägerndorf, gehörend zu der Ortsgemeinde Jägerndorf im politischen Bezirk Jägerndorf die amtliche Bezeichnung Arnob deutsch Jägerndorf bestimmt.

Ein Schwindler gefaßt. In der letzten Zeit wurden verschiedene Parteisekretariate der deutschen und der tschechischen sozialdemokratischen Partei, der tschechischen nationalsozialistischen Partei sowie auch noch anderer Parteien und Institutionen von einem elegant gekleideten Herren aufgesucht, der sich als Redakteur Jaroslav Machat aus Wien vorstellte und eine mit seiner Photographie versehene internationale Journalistenlegitimation vorwies. Auf Grund dieses Dokumentes bekam der Mann fast überall größere Unterstufungen. Schließlich kam man aber darauf, daß ein gewisser Machat in V.-Leipa bei der tschechischen nationalsozialistischen Partei als Sekretär angestellt sei. Man zog nun Erlundigungen ein, wieso ein angestellter Sekretär in der Welt herumfahren kann, um die Leute anzupumpen. Und da stellte sich nun heraus, daß dem Leipziger Sekretär im vorigen Jahre in einem Prager Hotel seine Legitimation samt dem Partikularbuch gestohlen worden war. Zufällig kam nun der falsche Machat eines Tages ahnungslos zu dem richtigen Machat. Der erkannte den Betrüger sofort und verständigte die Gendarmerie. Nach stundenlangem Verhör gestand der Betrüger, daß er dem Sekretär Machat die L e g i t i m a t i o n g e s t o h l e n, die eigene Photographie eingeklebt und mit einer falschen Stempelabgestempelt habe. Es handelt sich um den P i n g e n z P i e t s c h aus dem Bezirk Deutschbrod, der seinerzeit große Schwindeleien als falscher Stadtschreiber verübte. Er hat in Duzenden von Fällen Betrüge herausgeschwindelt; so verkaufte er unter anderem auch ihm zum Vertriebe übergebene Bücher um einen Spottpreis und behielt das Geld für sich. Der Gauner sitzt nun im Kreisgerichte in V.-Leipa.

Eisenbahnunglück in Frankreich. Zwei Güterzüge stießen in der vergangenen Nacht auf dem Bahnhof Saint Pierre Le Moutier infolge falscher Weichenstellung zusammen. Im gleichen Augenblick raste der S h n e l l z u g Clermont-Paris an der Unglücksstelle vorbei und zertrümmerte mehrere aus den Schienen gesprungene Güterwagen. Der D u z j u g blieb unbeschädigt. Der Z u g s f ü h r e r eines der Güterzüge wurde getötet. Vier Personen trugen l e b e n s g e f ä h r l i c h e Verletzungen davon.

Die Flieger Cobos und Rossi starteten gestern früh mit dem Flugzeug „Joseph le Brix“ von F r e s s (Frankreich) zu einem Flug nach S ü d a m e r i k a. Sie wollen eine direkte Postverbindung mit Rio de Janeiro versuchen. Falls es ihnen gelingt, werden sie den Flug forschen, denn sie beabsichtigen, ihren eigenen Weltrekord zu schlagen.

Die Nachforschungen nach dem vermissten russischen Flieger Golubew blieben bisher ohne Erfolg. Der Flieger startete am 1. Febr. in dem Dorf Reslanostowo mit einem Mesaniler und zwei Passagieren an Bord. Das Flugzeug hatte Kurs auf Archangelsk, ist aber dort nicht eingetroffen. Das vermisste Flugzeug wird von einer

Reihe von anderen Flugzeugen, St- und Jagdexpeditionen gesucht. Die Nachforschungen gestalten sich in der menschenleeren Gegend sehr schwierig. Es scheint, daß Golubew vom Sturme nach Norden abgetrieben wurde und durch einen Motordefekt zur Landung gezwungen wurde.

Der richtige Weg. Das jugoslawische Verkehrsministerium teilt mit, daß ab 1. März die Fahrpreise um 28 Prozent herabgesetzt und den Touristen große Vergünstigungen gewährt werden.

In dem bei Messina abgestürzten britischen Militär-Wasserflugzeug befanden sich nicht, wie ursprünglich gemeldet wurde, acht, sondern, wie nunmehr festgestellt wurde, insgesamt 11 Personen, die alle bei dem Unglück ums Leben kamen. Ihre Leichen wurden bereits aufgefunden.

Strenge Prüfungen russischer Eisenbahner. Das Verkehrsministerium der Sowjetunion hat an sämtliche politischen Abteilungen der russischen Eisenbahn Anweisungen zur Bekämpfung der Eisenbahnunglücke erlassen. Die politischen Abteilungen werden angewiesen, besondere Prüfungen bei den diensttuenden Beamten abzuhalten, um festzustellen, inwieweit sie geeignet seien, im Dienst der Eisenbahnverwaltung zu verbleiben. Beamte, die diese Prüfungen nicht bestehen, sollen sofort entlassen werden.

Rußlands Frühjahrs-Anbauplan. Der Rat der Volkskommissare und der Zentralvolksauswahlschub der kommunistischen Partei der Sowjetunion hat den Frühjahrsanbauplan 1935 angenommen. Im ganzen werden 93.797.200 Hektar mit Getreide und 63.371.800 Hektar mit Industriepflanzen angebauet werden.

Witzbrandfälle in Wien. In einem Wiener Zirkus ist eine schwere Witzbrandstunde ausgebrochen. In kurzer Zeit verendeten mehrere Pferde und Löwen. Sieben Personen — die Krankheit übertrug sich vom Tier auf die Menschen — wurden mit schweren Krankheitsercheinungen in das Seuchenkrankenhaus eingeliefert.

Ein gefährliches Unglück ereignete sich in Turnau (Steiermark). Die 84jährige Wittin Emilie Ritter sah mit ihren Angehörigen im Zimmer beim Ofen, als plötzlich ihre Kleider zu brennen begannen. Obwohl ihr Sohn sofort herbeieilte, um der Mutter zu helfen, erlitt diese so schwere Brandverletzungen, daß sie vor den Augen ihrer Verwandten verschied. Auch der Sohn erlitt Brandverletzungen.

Tod in den Wellen. Am Freitag kenterte auf der Ostsee vor Vohdenwinkel an der Danziger Kühlung etwa 300 Meter vom Strande entfernt ein mit vier Fischern besetztes Boot. Drei von ihnen fanden den Tod in den Wellen. Der vierte wurde mit dem geleenterten Boot, an das er sich geklammert hatte, eine Stunde nach dem Unglück an Land getrieben.

Wegand Generalresident von Marokko? Nach Berichten einiger Blätter soll der ehemalige Oberinspektor der französischen Armee General Schand, der vor einem Monat in den Ruhestand trat und sich gegenwärtig auf einer Privatreise in Marokko aufhält, zum Generalresidenten von Marokko ernannt werden.

Der Zeppelinkapitän Hans Kurz Klemming ist am Freitag abends, nachdem er sich im Krankenhaus in Weingarten einer Bauchoperation hatte unterziehen müssen, im Alter von 48 Jahren g e s t o r b e n.

Staatliche Schul- und Forschungsgüter — selbändige Unternehmen. Durch Regierungsverordnung vom 17. Mai 1934, Nr. 97 S i g. d. G. u. B., kam es zum Zusammenschluß der Schul- und Forschungsgüter in ein einziges Unternehmen „Staatliche Güter landwirtschaftlicher Schulen und landwirtschaftlicher Forschungsinstitute“, die früher zu dem Unternehmen der staatlichen Forste und Güter gehörten. Zur formalen Zusammenlegung auf Grund der zitierten Regierungsverordnung kam es am 1. Jänner 1935 und der Minister für Landwirtschaft bestimmte zum Vorstehenden den Vorstand der I. Sektion des Landwirtschaftsministeriums, Ing. Dr. E. Reich.

Die Radiumergänzung der Welt. An der ersten Fundstätte des Radiums, in Joachimsthal, wurden von 1896 bis jetzt nur 45 Gramm Radium gewonnen, während die Weltproduktion bis jetzt 700 Gramm erreicht hat. 1933 wurden 25 Gramm erzeugt, davon drei in Joachimsthal. Die Hälfte der gesamten Radiummenge dürfte sich in USA befinden, doch jetzt sind viele Betriebe stillgelegt, und Amerika spielt nicht mehr die herrschende Rolle. Gegenwärtig befindet sich die Produktion fast ausschließlich in der Hand der Belgier. Die Katanga-Gesellschaft entdeckte 1913 erstmalig im Kongo Ra-



Andreas Hofer

der Sandwirt aus dem Bassietal, Führer des Tiroler Bauernaufstandes gegen die bayerisch-französische Herrschaft in Tirol im Jahre 1809, wurde vor 125 Jahren, am 20. Febr. 1810 in Mantua h a n d r e c h t l i c h erschossen. Dreimal waren unter seiner Führung die Tiroler gegen die Fremdherrschaft aufgestanden. Zuletzt noch, nachdem der Kaiser Franz bereits seinen Frieden mit Napoleon geschlossen hatte. Andreas Hofer wurde nach dem Fehlschlag des letzten Aufstandes und nachdem er durch Verrat in Feindeshand gefallen war, vor das Standgericht gestellt. Der „gute Kaiser“ Franz, für den die Tiroler sich erhoben hatten, unternahm nichts zur Rettung des tapferen Bauern, der mit seinen Leuten ein halbes Jahr lang großen Armeen getrotzt hatte. Kaiser Franz war ein ebenso würdiger Vorkämpfer der heute in Oesterreich herrschenden Söldlinge Russlands wie Andreas Hofer in seinem Kampf für das Recht und die Freiheit seines Volkes und in seinem tapferen Sterben ein Vorkämpfer der Wallisäer und Weißer gewesen ist, die sich gegen die Verklavung Oesterreichs durch den Kaiser mit der Waffe gewehrt haben und von den eibtrüchigen Söldnern des italienischen Großherrn aufs Schaffot geschickt wurden.

Während aber früher reiche Erze erschlossen wurden, so daß zur Herstellung von 1 Gramm nur 10.000 Kilogramm Erz aufgearbeitet werden mußten, benötigt man heute 30.000 bis 40.000 Kilogramm. Trotz modernsten Arbeitsverfahrens ist für ein Gramm eine Verarbeitungszeit von acht bis neun Monaten nötig. Das heilige Werk kann 60 Gramm jährlich herstellen, doch wird die Kapazität aus Ab-satzgründen bei weitem nicht ausgenutzt.

Das unfreundliche windige Wetter dürfte unter der Einwirkung einer tiefen Störung über dem Nordwestischen Meer auch heute noch anhalten. Hinter dieser Störung wird später von Nordwesten her etwas kältere Luft vordringen, wobei es sich auf den Bergen Schönmens wieder ein wenig abkühlen dürfte. — W a h r s c h e i n l i c h e s Wetter von heute: Unbeständig, sehr windig, vorwiegend bedeckt, zeitweise Niederschlag; auch im Osten der Republik Erwärmung. Auf den Bergen heftiger Sturm und Temperatur zunächst nahe Null, später wieder etwas sinkend. — Wetteraussichten für Montag: Von Nordwesten her allmähliche Abkühlung.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Montag

Frage: Sender L.: 10.05 Deutsche Nachrichten. 12.10 Berliner harmonisches Orchester. 12.35 Konzert des Salonorchesters. 13.35 Arbeitsmarkt. 13.45 Chansons. 16.50 Kinderfunk. 17.20 Schallplatten: Verdi. 18.20 Deutsche Sendung: Josef Reich: Der Sprung über den Abgrund. 18.35 Seidel: Wortschau auf das Musikprogramm der tschechoslowakischen Sender. 18.55 Deutsche Presse. 21.00 Uebertagung aus dem Deutschen Theater: Konzert aus Kompositionen von Bellini. 22.30 Deutsche Nachrichten. — Sender St.: 14.20 Blasmusik. 14.40 Tanzlieder tschechischer Autoren. 15.00 Deutsche Sendung. Vermischte Anzeigen. 15.35 Deutsche Presse. 19.15 Slowakische Volkslieder. 19.40 Wandolinentkonzert. — Brünn: 13.35 Schallplatten: Beethoven. 17.45 Deutsche Sendung: Kinderstunde. 18.00 Dozent Dr. Steinermayer: Die Parodie. — Währ.-Ostbau: 18.20 Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Heinz Ritschmann: Die Arbeiterorganisation als Kulturfaktor. — Bruckberg: 15.55 Radmitsionskonzert.

Dienstag

Frage: Sender L.: 10.05 Deutsche Nachrichten. 11.05 Deutscher Schulfunk. 12.10 Chansons auf Schallplatten. 13.45 Unterhaltungsmusik. 16.45 Jugendstunde. 17.25 Revueseiten auf Schallplatten. 18.20 Deutsche Sendung: Dr. Bell: Wirtschaftliches Relief; „Wohms und Prag“, Vortrag von Dr. Weiringer. 19.10 Pünktiges Programm. 20.05 Klavierkonzert. — Sender St.: 14.20 Schallplatten. 14.35 Klavierkonzert. 15.00 Deutsche Sendung: Dr. Eugenie Schwarmwald: Vom Umgang mit Büchern. 15.15 Alte Abschiedslieder zur Laute. — Brünn: 10.15 Orchesterkonzert. 17.45 Deutsche Sendung: Arbeiterkonzert. Soziale Informationen. 17.50 Etappen: Die staatliche Deimhättenaktion für die arbeitslose Jugend in Währen-Schlesien. — Währ.-Ostbau: 15.55 Orchesterkonzert.

Stürme, Hochwasser, Schnee, Schneeschmelze

Breslau. Nachdem bereits in den letzten Tagen in ganz Schlesien Sturm böen in Windstärke 10 und 11 aufgetreten sind, ist am Samstag durch das Vordringen von Warmluftmassen nach starken Reuschneefällen in den Kammlagen der Gebirge schwerer Weststurm eingetroffen. Die Schneelage hat Windstärke 11. Gleichzeitig herrscht bis in die Kammlage Tauwetter. Infolge des Tauwetters besteht Hochwasser Gefahr.

Junghaus. Infolge des Witterungs-umschlages der letzten Tage sind die beliebtesten Wintersportplätze Ruers, Pech, Aug und Warth am Kriebitz von jedem Besuche und von der Außenwelt abgeschnitten. Auch für Skiläufer ist der Weg ins Tal wegen der großen Lawenge-

gefahr nicht möglich. Die Kiefernparke sind unpasseierbar.

Walden. Infolge der im Kaufhaus eingetretene warmen Witterung — es wurden Temperaturen von über 20 Grad Celsius Wärme festgestellt — sind die Schneemassen auf den Bergen geschmolzen und das Wasser flutet in die Täler. Die Flüsse Auro und Wrats sind bereits aus den Ufern getreten und haben zahlreiche Dörfer in der Nähe von Crivan überflutet. Die Regierung hat Truppen und Zivilbevölkerung zur Beseitigung der Dämme mobilisiert, von denen bereits einige durch Pluten weggespült wurden. Inzwischen sind für die Befestigungsarbeiten 3000 Mann bereitgestellt worden. Nach den bisherigen Mitteilungen wurden 500 Menschen obdachlos. Das Ansteigen des Wassers ist noch immer sehr stark.

Die Arierrei

In seinem phantastisch-humoristischen Roman „Ein Yankee an König Arturs Hof“ macht sich der bekannte amerikanische Schriftsteller Mark Twain über die Gralsfrage und den Gralorden der sagenhaften Palladine des Isthmisch-britischen König Artus weidlich lustig. Da zogen die jungen Herren gerüstet mit ihren eisernen Ketten, auf dem Kopf einen erzenen Knapf so ganz ohne geographische Kenntnisse und Karte, so nur einfach nach Hörensagen und Umfrage aus, um die Burg zu suchen, in der die Abendmahlstafel Jesus und die blutige Lanze, mit der der Kriegsgottkönig Volginus die Seite des Getreuzigten geöffnet haben soll, verwahrt und von einem herrlichen, religiösen Ritterorden, den „Templeisen“ bedient sein sollte. Manche, wie Parival, zog mystischer Drang ins Unbekannte, viele wie Garwein aber einfach nur selbsterhellende Abenteuerlust; und wenn sie dann nach Jahren von ihren schwerbewaffneten Landsknechten zurückkamen, dann renommierten sie zwar heftig mit ihren zeugenlosen Heldentaten, taten sonst aber sehr geheimnisvoll und man durfte sie heileibe „nicht befragen, noch Wissenssorge tragen“, ob sie die Gralsburg gefunden, wo sie sei und wo die Herren sich eigentlich herumgetrieben hätten. Denn dann wurden die Helmschilde leicht böse, zogen ihre großen Messer blank und zerschlugen dem unbequemen Frage das Maul, oder sie taten beleidigt und fuhren hohlpattig sofort wieder ab, wie Lohengrin mit dem nächsten — Schwam. Diese unwissenden und planlosen, völlig nichtsnutzigen herrlichen Tuppel-fahrten der halbmythischen Artuskritterei nennt Mark Twain Yankee kurz und respektlos: Die Gralerei.

Und diese dunkle Gralerei jagenhafter, beschäftigungsloser Reserveliebesleute des 6. Jahrhunderts ist jetzt neu aufgelegt worden, sie ist in unserem zwanzigsten Jahrhundert mit mystischer Verbrämung und blutiger Waffe, mit Ordensritzen, Großmännlichkeit und offener Abenteuergeheimnisfreude samt allen Attributen unwiderlicher Selbsterhellung wieder da und grausam lebendig. Die gegenwärtige Gralerei heißt — Arierrei und der Nationalsozialismus hat sie erfunden.

Krier im Zigeunerlager

Die hochmögenden „Templeisen“ des Gralens, die öffentlich und wortwörtlich verkündeten, „was recht und richtig ist bestimmen wir“, haben nämlich dem reichsdeutschen Volk, insbesondere dem nördlichen, reichsdeutschen Volk, den lateinischen Staatsimperialismus auferlegt: „Ihr seid arisch, ihr sollt arisch sein“ und Dr. Lothar K. Krier, der es besser wissen könnte, steht dabei in einer weisen schaflichen Tabelle des neuesten Kosmos-Bandes „Erläuterung der Geschichte“, dem gehoramt die Formel: „Nordische Indogermanen oder Krier.“ Wenn noch vor wenigen Jahren ein deutscher Student an einer deutschen Universität bei einem sprachwissenschaftlichen Examen derartigen Stuch geredet hätte, so wäre er bombastischer durchgefallen. Aber der Sprachwissenschaftler, an deren diesbezüglichen Lehren sich inzwischen gar nichts geändert hat, der Sprachwissenschaftler, der einzigartigen Wissenschaft, die über „Arier“ und „arisch“ ein sachlich und sachlich begründetes Wort zu sagen hätte, hat es in den Händen des Gralenskreuzes die Rede verdrängt. So ein armer, ehrlicher, zum Bekennen wissenschaftlicher Wahrheit verdammt Sprachgelehrter mußte ja erklären, daß in Deutschland als Krier allerhöchsten überhaupt nur die — Zigeuner bezeichnet werden können, weil der Kern ihres eigentümlichen Blutes im Altindischen ruht, daß aber die Germanen im allgemeinen, die Deutschen im besonderen ebenso wenig Krier sind, wie Hebräer, Mongolen oder Negere.

Was sind denn eigentlich Krier?

Die Bezeichnung „Arier“ und „arisch“ hat nämlich nur eine einzige wissenschaftlich begründete, sinnvolle und anerkannte Bedeutung. Diese ist die Zusammenfassung jener indogermanischen Sprachgenossenschaften, die die Wurzel „ari“, welche „Herr, der Beste, der Edle“ bedeutet, in ihrem Sprachschatz erhalten haben und daher sich selbst wohl auch mit diesem Wort (vergleiche: altindisch „arya“, Iranier, Jeland) nannten. Krier sind also die asiatischen Zigeuner, die mittelasiatischen Zigeuner, Krier, Krier, eben die Iranier, viel-

leicht noch jene Arier, Sprach- und Blutsverwandte der Franzosen, die einst der Insel Island den Namen gaben, in weiterem Sinn die Krier, die das Höchstaummaß von Güte „ariston“ nannten (vgl. das griechische Fremdwort: Aristokratie) und dann noch etwa das verachtete, fahrende Volk der Zigeuner wegen ihrer Sprachverwandtschaft mit dem Altindischen, die Tochtersprachen des Lateinischen, dann die slawischen und germanischen Sprachgenossenschaften aber dürfen sich am allerwenigsten „arisch“ heißen, denn gerade ihnen ist ja die Wurzel „ari“ nicht eigen. Das heißt: Jaraikustka war Krier, aber Kriese nicht! „Arier“ und „arisch“ bedeutet für den Deutschen also nicht mehr als einen aus dem Osten zugewandten Jaraikustka der Sprachgenossenschaft, der jetzt plötzlich wieder für völlig ungeläute Krierfrage herhalten soll, nur damit sich eitle Geistesnaturen mit einem Namen fremden Stammes bezeichnen können, dem die Bedeutung der Herrschaft und des Adels innewohnt. — Den eiteln, kleinen Wubben, der sich beim Soldatenspiel sofort selbst zum General ernannt, trifft man auf jeder Spielweise! —

Durch Wirtshauslogik zum Krierium

Weil aber die Sprachenfrage mit der Rassenfrage nicht identisch ist, bedeutet die Selbstbenennung der Deutschen des Dritten Reiches zu Kriern nicht etwa eine nichtschonische Umwertung alter Werte oder die Erfüllung eines alten Wortes mit neuem Sinn, und es handelt sich auch nicht um einen bloßen Streit ums Wort, sondern um etwas Wichtigeres, weil widerlich Widersinniges.

Wenn irgendwo in einem Dorfwirtshaus an der Grenze ein tschechischer Klarinetist einen gemeinerischen Jambalitzer trifft, und wenn die beiden einander als Wirtshaus, als Nachbarn begrüßen, so ist das ganz in der Ordnung. Die Wissenschaft tut nichts anderes, wenn sie die einheitliche Sprachgenossenschaft aller indogermanischen Sprachen feststellt.

Wenn aber nur der Zigeuner aus der Sprachgenossenschaft allein eine Blutsverwandtschaft, eine „Bruderschaft“ zu konstruieren ansetzt, dann weiß der unbefangene Beobachter, daß solch rührende Verwirrung der Gefühle nicht ohne einigen Alkoholgenuss zustande gekommen sein kann. — Die unbefangene, nüchternste Wissenschaft macht die leidige Verwechslung von Sprachgenossenschaft und Rassenverwandtschaft längst nicht mehr mit.

Wenn aber gar der Jambalitzer nach gewalttätig aufgepopptem Bruderkuß seinen neuer-

namnten Verwandten anzuhäufeln beginnen sollte: „Was, du willst ein guter Klarinetist sein? Da bin ich schon der bessere Klarinetist, auch wenn ich gar nicht Klarinette spielen kann!“ da n n n erlernt der unbeteiligte Beobachter auf — totale Besessenheit.

Vom Ursprung der Germanen

Des totalen Halbkreislaufes abenteuerlichen Schiebungen vom heimischen, arischen Sprachgebiet zur nebelhaften Ferne einer arischen Rassenochtheit scheinen uns aber doch nicht mehr völlig unkontrolliert hingenommen und kritisch bewundert zu werden. Da hat sich kein Freimaurer, kein Jude, kein Krier, sondern der deutsche Sprach- und Kulturhistoriker Hermann Günther im Carl Winter-Berlag (Grißberg) ein mutiges Buch über den „Ursprung der Germanen“ erscheinen lassen, das mit Hilfe eines reichen Materials der vergleichenden Sprach- und Kulturwissenschaft gegen die jetzt beliebte Propagandamäthe der Arierrei Stellung nimmt. Günther zeigt nicht nur die Gültigkeit der oben dargelegten, durchaus nicht neuen Tatsachen der Sprachwissenschaft auf, sondern er geht auch an die Rassenfrage selbst heran. Er besagt, daß er auf Grund seiner Untersuchungen an die Hypothese von der Urheimat der Indogermanen an der Ostsee nicht mehr glauben kann und gibt mit höflichen Worten zu, daß natürlich auch die Germanen, wie ja fast alle Zivilisationsvölker der Gegenwart eine — Promenadenmischung vorgeschichtlicher Völkerwanderungen sind. Und zwar dürften die Germanen eine Mischung darstellen aus jenem von den Cro-Magnon-Höhlenmenschen abstammenden bäuerlichen Westvölkern nicht indogermanischer Art, das uns die Hünengräber und den Namen des verschollenen Göttergeschlechtes der „Ranen“ hinterlassen hat und einem ostisch-asiatischen, schweißenden Reitervolk indogermanischen Blutes, das Licht- und Feuergötter verehrte. Mag in Günthers Arbeit, besonders in ihrem letzten Teil auch manche überflüssige Detailfülle stecken, e i n s ist durch diese tapfere Publikation von neuem dargelegt: Durch verhandlungsmäßige Forderung kann man die Deutschen dem Krierium nicht näher bringen, sondern nur mit Zustimmung selbstständiger Triebhaftigkeit und unklarer Motivierung. Und so bleibt, wie nun schon, wie einst der irrenden Ritterschaft die mythische Gralsburg, der nicht minder irrenden modernen deutschen Ritterschaft von der traurigen Gewalt die enträumte Hochburg des arischen Wubbens im „fernen Land, unnahbar ihren Schritten“.

Am Grenzstrich klagt ein Lied . . .

Der Mann lauert in der Stube und starrt vor sich hin. Jammer wieder denkt er zurück an die Tage der Ernte, die so sehr enttäuscht haben. Da war er draußen und sein Blick umfaßte die dürftigen Jüwergäcker, das Hügeland, die arme geliebte Heimat.

In der Tenne lagen damals magere Kornbündel, die in monotonem Takt von den Drecksiegeln bearbeitet wurden.

Roger, entseztlich mager war die Frucht, um die so viel gearbeitet, so viel gebetet worden war. Tag um Tag und wochenlang war die Sonne über die feingigen, schütterten Felder aufgehtiegen und hatte gebrannt und gesengt und gebrannt und gesengt . . .

Kein Segen war niedergefallen vom Himmel, zu dem jübelle tausend inbrünstige Gebete aufgehtiegen waren.

Der Mann war verbittert in seine Klage gegangen. Viehdies waren sein Blick und sein Wort. Schau waren ihm die Kinder ausgewichen, und sein Weib — sein Weib wartete auf das Wunder, das doch endlich geschehen mußte. Denn sie wußte nur, daß das Wenige, das diesmal geerntet wurde, keinesfalls reichte, daß aber doch die vier Kinder, der workfarge Mann und sie selber auch in diesem harten Winter leben müssen. Wie? Das wußte sie nicht. Sie versinkt in taumelnde Gedanken, die zum Wunderglauben führen, zu gläubigem Erwarten. Allein trägt sie ihre dunklen Sehnsüchte und ihre leichten Träume. Der Mann würde mit bitterem Lachen zerfallen, was sie wie einen Altar in sich aufgebaut hat.

Der Winter ist weit vorgedrückt und die Not ist gesiegen und die Frau hofft und glaubt noch immer und der Mann ist verbitterter geworden . . .

Solche Menschen stehen zu hundertem entlang der Grenze. Es gibt viele tausend solcher Familien. Laufende Väter sind workfarg und verbittert, tausende warten auf das Wunder.

Die Heimate Erde hat nicht gegeben, was ihre Kinder erwarteten. Solches Verlangen der Erde bedeutet Mühsal, Hunger, kaum noch zu ertragendes Entsetzen. Laufende und aubertausende Grenzlandkinder haben keine Kindheit! Sie sehen, wie Vater und Mutter in Düsternis dahinleben, sie hören bittere Worte, sehen, wie die Eltern den Tag ohne Freude verbringen. Und so sind auch ihre Tage.

Neben den armen Häusern die vielen Arbeitslosen. Im Herbst haben sie die heimlichen Wälder durchstreift, Beeren, Pilze, Brennholz gesucht. Jetzt haben sie nichts zu tun, haben keine Hoffnung, ihr Leben ist grau geworden, es ist — abgeschlossen.

Männer im Jenit des Lebens gehen vornübergebengt. Angepfeift sind ihre Körper, vertübelt, abgeknüpft der ebeneden so empfängliche Geist. Alles Denken kreist um den rebellierenden Magen.

Die Frauen sind verblüfft, verzweifelt. O, geht das reich im Grenzland neben dem großen Walde! Ein kurzes kleines Mädchenlächeln und dann ein langes armes, verwunschenes Leben. Alle Jugendillusionen sind längst begraben. Liebe, von der so schön in den Büchern erzählt wird, ist ein leeres Wort geworden an der Grenze, wo immer, immer die Not der Menschen treuer Gefährte ist.

Aus dem großen Walde, durch den die Grenze läuft, kommt leise, aber immer wieder eindringlich lodend das nationale, das faschistische Schlagwort. Es lodt und lodt und ruft zum Verrat . . .

Aber die Männer im Grenzland, die hart und

ausdauernd zu sein gelernt haben, sind keine Verräter. Sie stehen treu zu ihrer Heimat und zur Demokratie, und sie stehen zu dem Staate, dessen Teil ihre arme Heimat ist. Sie bieten der Loden-Lüge Trost. Aber sie können auch nicht glauben, daß der Staat sie vergessen hat. Es ist nicht viel, was sie brauchen. Aber ihnen wollen sie! Schon droht die Gefahr, daß ein treuer, biederes Menschenschlag von der Not völlig zerbrochen wird.

Der Winter ist streng im Grenzland. In hunderten Familien mangelt es am Nötigsten. Arme Kinder klagen . . .

J. Egger, Neuberg bei Aßb.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Zweifel Weizen und Hafer

Sorgfältige Berechnungen der im tschechischen Staatsgebiet lagernden Getreidevorräte haben ergeben, daß am 1. Jänner 1935 ein Gesamtbestand an Weizen von 82.500 Waggons vorhanden war. Diese Menge reicht nicht nur aus, um bis August den fast gesunkenen Bedarf vollständig zu decken, es ergibt sich vielmehr noch ein Ueberschuß von etwa 20.000 Waggons. Angesichts dieser Feststellung besteht für die verantwortlichen Stellen die Verpflichtung, rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen, daß diese Ueberschussmengen der Nahrungsvorsorgung unserer ärmeren Bevölkerungsschichten zugeführt und nicht etwa denaturiert, d. h. vernichtet werden.

Die Roggenvorräte betragen 36.188 Waggons. Ihr Abfall dürfte kaum Schwierigkeiten machen. Ob aber die 12.700 Waggons Gerste abgesetzt werden können, ist unklar. Bestimmt unvertäuflich erscheinen die Hafervorräte von 15.000 Waggons. Weder der Inlands-, noch die Auslandsmärkte verfügen über die Aufnahmefähigkeit für eine solche Menge.

Es muß damit gerechnet werden, daß die Getreidemonopolgesellschaft erhebliche Mengen an Weizen, Hafer und voraussichtlich auch Gerste mit in die neue Ernte hinüberbringt. Das sollte ein Hinweis sein, daß die Bewirtschaftung des Getreides nach der Seite der Produktion hin einer Ergänzung bedarf.

Vom Prager Rundfunk

Am vorhergehenden Samstag sprach Dr. Oskar Tuß einen Bericht „Aus dem jüdisch-deutschen Kulturleben“. Zur Einleitung wurde der Text für sich von dem Dichter-Terzett erarbeitete Satz wiederholt, daß Prag als kulturelles Zentrum der Deutschen abzuzeichnen sei, weil es zu wenig nationalbewußt und zu sehr kosmopolitisch und liberal sei. Auf diese gewichtige grundsätzliche Erwähnung folgte nicht mehr als ein Streifzug durch die Spielpläne des Theaters von Prag und einigen Bühnen der deutschen Prager. Dabei gab es einige Ueberschüsse wie etwa die „Straßennacht“ als Operette entdeckt zu hören.

Maria Deller beendete ihre Vortragreihe über das Gombos und seine Wiederentdeckung mit den Meistern Bach — In der anschließenden Diskussionsrunde stellte sich Robert Lindemann mit eigenen Worten vor; in ihnen lebt ein tiefes, schönes Empfinden, das — nomen est nomen! — irgendwo am Brunnen vor dem Lore sein Dämon hat, durch Annielike und Wahrheit für sich gewinnt.

Der Sonntag brachte eine Uebersetzung des Orchesterkonzertes mit Gesang aus Wien. Das Orchester des Radiojournals und namhafte Solisten bestritten unter der Leitung des Kapellmeisters Otto Kiermann das wertvolle Programm mit Procello „Derölicher Overtüre“, feiner Suite „Aus meinem Leben“ und Hansels Kinderreime.

Am Montag hörte man einen bildreichen Reisebericht „Rund um Afrika“ von Dr. Schaubert. Er zeigte vor allem die erstaunliche Entwicklung der Verkehrsverhältnisse, die seit dem Beginn des Jahrhunderts den „dunklen“ Erdteil fast völlig erschlossen und in allen seinen wunderbaren landschaftlichen Reizen auf ganz bedeutsame Art zugänglich gemacht haben. — Nach diesem Kluge durch märchenhafte Schönheit kam die Vödanau zu Worte, berichtet durch Prof. Otto Kiermann über „Das Erziehungsverhältnis in der Schule“ sprach und seine Ausführungen auf den Grundlag fügte, daß Erziehung darin besteht, den Menschen aus dem Zustande der Unzulänglichkeit in den der Zulänglichkeit überzuführen, worunter der Vortragende die Disziplinierung und die Selbstbeherrschung versteht. Auf diesem Wege, eben dem Erziehungswege, müssen die Stoffweilen der Umgebung erobert werden und der Mensch die Entfaltung seines Vollebens erreichen. Der Erzieher ist der leitende Begleiter auf diesem Wege; seine Erfahrung, sein Wissen um die Unzulänglichkeit der Dinge geben ihm die moralische Autorität.

Genosse Dr. Emil Franzel zeigte in der Arbeiterkammer „Wien in der Aris- und Revolutionärschichte“ als Barriere gegen Feinde von Osten und Westen, nimmte als Schlüsselstellung für die von Norden und Süden andrängenden Machtbestrebungen. Die grauenvollen Reberten vom Jahre 1934 waren keine innerösterreichische Auseinandersetzung; die Wiener Arbeiter fielen als Opfer des von Süden vordringenden Eroberungswillens. (Der Referent gibt diese kurze Inhaltsangabe nur mit Vorbehalt wieder, weil der Empfänger einer heftigen Stürmung litt.)

Zum Wodenden gab Genosse Leopold Goldschmidt den Uebersicht über die aktuellen Geschehnisse und hob aus dem Mierleke des politischen Tagesgeschehens mit fähigem Griff das Wesentliche: Die Vödemonstrationen in Wien, das Memorandum der 364 Arbeiter als trauriges Dokument spanischer Barbarei, die wirtschaftliche Erschütterung in Deutschland, die Nahrung der autoritären Macht, den Gefahrenherd Italien-Äthiopien, Sowjetlands scharfe, nach Westen gerichtete Kritik . . . und schließlich die bedeutendsten Ereignisse im innerpolitischen Leben: die bedeutende Rede des Außenministers Dr. Benes und die Ankündigung entscheidender Maßnahmen zur intensiven Bekämpfung der Wirtschaftskrise.

Stahl Löhner

Glossen

In der Nummer 38 des „Prager Tagblatt“ findet sich nachstehendes Inserat:

Zukunftreiche Fabrik

einzig in der CSR, stark beteiligt an der Kriegsindustrie, wird aus Familiengründen

verkauft.

Erste Entzäge unt. Doffre: „Sofort KČ 400.000. 4187“ an die Píra A. G., Prag II., Bredobská 1.

Der Text sollte eingetracht und einem historischen Museum überwiesen werden. Denn ungenügend ist die Meinung, daß Beteiligung an der Kriegsindustrie eine gewinnreiche und vor allem eine zukunftsreiche Sache ist. Vom Standpunkt des zukünftigen Kapitalismus aus vielleicht die zukunftsreichste. Aber die Herren an den gepanzerten Konferenztischen sollen nicht vergessen, daß auf die Zeit

des Scheffels die Zeit der Abrechnung folgen wird, die wohl nicht mehr so zahl präsentiert werden dürfte, wie unmittelbar nach dem Weltkrieg. Diese Einsicht wird wohl einer der „familiengründe“ sein, die den derzeitigen Fabrikbesitzer veranlassen, seine „Goldgrube“ zu verkaufen.

Das Staatliche Gesundheits-Institut zu Prag hat, wie die bürgerliche Presse meldet, eine „Arbeit von internationaler Bedeutung“ geleistet, und zwar durch die Feststellung des Ernährungs-Minimums für Arbeiter. Als Versuchsanstehen diente eine werkfähige slowakische Arbeiterfamilie. Als Minimalration wurden pro Tag Nahrungsmittel im ungefähren Wert von 20 KČ berechnet. Diefem Ergebnis fügt der Berichtshatter in edler Einfachheit hinzu: „Diese wichtige Angabe wird wohl einmal die Grundlage für Bestimmung von Minimallöhnen bilden.“ Hoffentlich bekommt der Schmod, der diese Weißheit von sich gegeben hat, als erster den Segen solcher Hungerlöhne zu spüren!

Mussolini spendete 50 Zentner Bronze für ein Denkmal des Philipp Corridoni, eines faschistischen Vorkämpfers, das in irgendeiner italienischen Kleinstadt errichtet werden soll. Vermutlich wäre die Stiftung von einem entsprechenden Quantum Brot vielen armen Teufeln lieber gewesen. Aber die Diktatoren lieben das Erz. Sie hoffen, damit der Geschichte den Mund zu stopfen.

Die alte Hansafahrt Bremen ist so sehr vom Uniformstimm des Dritten Reiches erfasst, daß das dortige Garten- und Friedhofsanstalt sogar die Grabsteine normalisiert. Es dürfen nur Grabsteine aus einheimischem Meier-Sandstein verwendet werden. Fremde Gesteine sind verboten. Zur Auffüllung werden nur solche Steine zugelassen, die von dem Prüfungsausschuß für Grabsteine genehmigt worden sind. Ob für Volksgenossen, die auf der Flucht erschossen, vom Halbell geföpft wurden, oder die im Konzentrationslager durch „Selbstmord“ geendet haben, besondere Günstlinge zu verwenden sind, wird in der Verordnung leider nicht gesagt.

PRAGER ZEITUNG

Die erste Prager Schwurgerichtsperiode des Jahres 1935

wird am Montag, dem 18. Februar mit einer Verhandlung wegen des Verbrechens der misshandlung mit Gewalt eröffnet, wobei ein Postangestellter wegen Unterschlagung von Postsendungen vor den Geschworenen erscheinen wird. Diese Schwurgerichtsperiode ist außerordentlich kurz. Ihr Programm umfasst vorläufig nicht mehr als sieben Fälle.

Bei Flüssigkeit regt der karmatische Gebrauch des natürlichen „Kranz-Josef“-Wassers die Darmtätigkeit kräftig an, beschleunigt sicher den Stoffwechsel und macht den Körper schlank.

Gerichtssaal

Vater sticht den Sohn nieder

Dreizehn Monate schweren Verfalls.

Prag. Vor dem Senat Koborn wurde Samstag eine Anklage gegen drei Angeklagte verhandelt, die in zwei verfahrensartige Teile zerfällt. Auf der Anklagebank saßen der 50jährige Gelegenheitsarbeiter Josef Kofner aus dem Dorf Kalamy, sein 20jähriger Sohn Jaroslav Kofner und ein gewisser Karl Bokáček, in dessen Häuschen die beiden vorgenannten Angeklagten wohnen. Der erste Teil der Anklage bezieht sich auf die des gemeinsamen Feld diebstahls. Sie sind beschuldigt, von den Feldern eines Grundbesitzers 128 Garben Weizen und 4 Garben Gerste gestohlen zu haben, im Gesamtwert von 1420 Kč. Alle drei Angeklagten sind mehrfach vorbestraft, der alte Josef Kofner sogar nicht weniger als dreizehnmal. Zum Teil waren sie gesundlich und außerdem durch Auffindung des gestohlenen Getreides überführt. Der Schuldpruch konnte daher nicht zweifelhaft sein.

Der zweite Teil der Anklage aber betrifft einen ganz anders gearteten Fall, bei welchem nur der alte Kofner unter Anklage stand. Dieser war nämlich auch noch des Verbrechens der schweren Körperverletzung, begangen an seinem eigenen Sohn, angeklagt und dieser — eben noch sein Mitangeklagter, verwandelte sich für diesen Teil der Anklage zum Kronzeugen. Vater und Sohn lebten, wie erwähnt, als Mieter bei dem dritten Angeklagten, mit dessen Schwester Anna der Sohn Jaroslav ein Verhältnis unterhielt, das oft durch Streitigkeiten und Gewalttätigkeiten getrübt wurde. Am 5. November kam es wieder zu einem solchen Konflikt, der darauf ausartete, daß Anna Bokáček vor ihrem tobenden Lebensgefährten zu Kopfbarbenstichen schloß. Als sich der Vater in den Streit mischte, kam es zwischen ihm und seinem Sohn zu einem wilden Streit, der damit endete, daß der Vater das Messer gegen seinen Sohn durch zwei Stiche zwischen die Rippen niederstieß. Es waren sehr schwere Verletzungen, von denen Jaroslav erst nach langem Krankenhauserholte hergestellt war.

Der Gerichtshof erkannte alle drei Angeklagte des Diebstahls schuldig und den alten Josef Kofner außerdem noch des Verbrechens der schweren Körperverletzung. Dieser wurde zu dreizehn Monats schweren und verfallenen Verfall verurteilt, sein Sohn Jaroslav und Karl Bokáček zu je drei Monaten Verfall.

Kunst und Wissen

Ehe in Dosen

Die geistige Erbauung dieses „Lustspiels“ im Deutschen Theater wirkt für den Kritiker in aller Schärfe das Problem auf, vor das er sich öfters denn je gestellt sieht: wie in solchen Fällen die Ueberzeugung aussprechen, mit der er der Kunst zu dienen beabsichtigt und verpflichtet ist, und wie dennoch nicht, durch die in solchen Fällen notwendige kategorische Ablehnung, für die Schwierigkeiten eines Kunstbetriebs mitverantwortlich gemacht zu werden? Wenn man den Inhalt dreier von den vier Dosen Süh-Sauerstoff zu sich genommen hat, an dem Leo Senz und Ralph Arthur Roberts schuld sind, so steht das Urteil fest, daß es sich hier nicht nur um eine besonders blutige Handlung handelt, sondern um eine ganz außerordentliche Darstellung von Gesinnungslosigkeit, Trivialität und Amoralität, um allerbilligste Scherze, von denen man glaubt, daß sie seit der allgemeinen Verbreitung der Kenntnis des Lesens und Schreibens nicht einmal mehr in Jahrmärkten als Kunststücken hingenommen werden könnten. Da werden „Trübe“ mit Essen und Trinken gemacht, für die uns ein salonschöner Ausdruck fehlt. Innerhalb zweier Stunden gerade eine einzige Szene. Die halbwegs menschlich ernsthaft! Und dazu hat man eine Schauspielerin, die im Vorjahr am gleichgeschalteten Film ausdrückte, ins Haus gebeten; ein großer Teil des Publikums scheint ihr bis gestern trenn gelieben zu sein; wir aber müssen feststellen, daß diese Schauspielerin in diesem Stück keine andere Gelegenheit findet, als ihren natürlichen Liebreiz einzusetzen, daß sie das ohne jede nennenswerte Charakterisierungskunst und mit auffallenden Mängeln der Sprechweise besetzt. Gelacht wird über Herrn G. B., der sich zuerst durch Sarkasmus seiner Rolle hilft, bis sie ihm die Möglichkeit bietet, ein wenig wirkliche Wärme und auch etwas Gutmütigkeit zu entfalten. Die übrigen „Aufgaben“ sind auf die Damen Carpentier, Wändle und Ritter und auf die Herren Böker, Stadler,

Demel und Stiegler aufgeteilt. Regie führt Herr Lieb.

Wie darf man solches niederschreiben und dennoch dem Theater nicht schaden wollen, auf daß es weiter für jene Abende besterbe, an denen nach dem zuwidersten Mißgeschick die Kunst in ihre Rechte tritt? Nun denn, was die kommende Woche anlangt: wer Geld hat, höre sich Montag Bellini-Ruffi unter Maestro Molinari an; oder: ohne teil an einem Kaschafestum bei der Reprise des ausgezeichneten aufgeführten Janacek-Opernwerts „Nenufa“ am Mittwoch; oder besorge sich einen Platz am Donnerstag zu Verdis unsterblichem „Othello“; ja gebe am Freitag zum „Sommer nachts Traum“, denn das Original ist von Schopenhauer; und schließlich ist noch der Samstag da, für die göttlich-beitere „Schöne Helena“ Offenbachs.

Aber daß einer zu den Wiederholungen der „Ehe in Dosen“ in der kleinen Bühne gehe, dafür wollen wir im Namen der Kunst nicht die geringste Verantwortung tragen! L. G.

Verdi-Jubel. Der dritte Abend des Prager Deutschen Theater in Szene geführten Julius Verdischer Opern brachte drittbeste Opernschöpfung, die unergänzlich in ihrem Glanz und in ihrer stilvollen Schönheit strahlende „Aida“. Zwei Sänger ergäbe hätte man für diesen Opernabend berufen; teils aus Not, teils aus Gründen besonderer Feinheit. Der Held war die Altistin Kerstin Johansson als Aida, die diese Partie schon wiederholt hier gesungen hat. Aber wieder begeisterte man sich an der wunderbaren Schönheit ihrer samtigen, hochintonierten Stimme, an der vollendeten Kunst ihrer Vorbildung und an der so persönlich fast witzigen Höhe ihrer Darstellung. Der Knappe war Hr. Irene Jelinek als Aida, eine Künstlerin mit bedeutendem schauspielerischen Ausdrucksvermögen, eine Sängerin, deren Stimme sich sehr erfolgreich durchsetzt, die auch in der Höhe noch schönen Glanz hat, der aber Frische und Schmelz fehlt. Ein stimmlich imponierender Oberpriester war Julius G. U. Mann, ein in der Darstellung und im Ton bedeutender Amosades Theodor Scheidl. Auch die kleinen Rollen der Priesterin und des Boten waren mit Frau Meda und Herrn G. U. Mann sehr gut besetzt. Fischer als Radames hatte einen besonders guten Abend, trotzdem ihn der Husten quälte. Ueberhaupt hatte die von Kapellmeister Fritz Zweig lauber und temperamentvoll geleitete Aufführung beachtliches künstlerisches Niveau. Nur der Besuch der Vorstellung ließ wieder viel zu wünschen übrig. G. A.

Arbeitervorstellung „Ich hab's getan“, Schauspiel von Martin Bläser, über das die Kritik einstimmig als über ein großes Theaterstück berichtet, am Sonntag, den 24. Februar, um halb 3 Uhr nachmittags, im Neuen Deutschen Theater. Karten erhältlich von 8 bis 2 und 4 bis 6 Uhr bei Cyprian Deutsch, Aruna.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute Sonntag, halb 3 Uhr: Fremdenverkehr; halb 8: Die Zeiten sind schwer, D. 2. — Montag, 8: Bellini-Konzert unter Leitung Molinaris. — Dienstag, halb 8: Die Zeiten sind schwer, D. 2. — Mittwoch, halb 8: Nenufa, D. 1. — Donnerstag, halb 8: Othello, Verdi-Jubel, G. 1. — Freitag, halb 8: Sommer nachts Traum, D. 2. — Samstag, halb 8: Die schöne Helena, Abonnement aufgehoben.

Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 11: Tansmatinez Lotte Koslar; 3: Schneider Pippi contra Napoleon; 8: Ehe in Dosen. — Montag, 8: Ehe in Dosen, Wandbeamt und freier Verkauf. — Dienstag, 8: Ehe in Dosen. — Mittwoch, 8: Ich hab's getan. — Donnerstag, 8: Ehe in Dosen. — Freitag, 8: Ich hab's getan. — Samstag, 8: Ehe in Dosen.

Sport • Spiel • Körperpflege

Der Nazi-Sport

Das Doppelspiel der bürgerlichen Presse. Schaut man von Zeit zu Zeit die Sportnachrichten in der bürgerlichen Presse — bei der deutschen mehr als bei der tschechischen — durch, so kommt man, wie geschieht das Propagandamaterial, das auf noch gefährlicheren Wegen zu uns aus Österreich herüberkommt, übernommen und abgedruckt wird. Einen großen Anteil daran hat auch das Tsch. P. B., welches fürwahr alles übernimmt und an die Sportredaktionen weitergibt. Es gibt bei uns Redaktionen, die mit großer Vorliebe alle Lügenmärchen über den hervorragenden Sport im Dritten Reich ihren Lesern vorlegen. Es sind dies Redaktionen, denen das Hakenkreuz näher liegt als die Demokratie. Einfach deshalb, weil sie sich als Befürworter der Gleichheit vorstellen. Es gibt zu denken, wenn u. a. fortschrittliche Blätter, doch bestkennlich gefügt, den Hitlerleuten auf den Leim gehen und alles abdrucken, das nur als Sportbluff angesehen werden kann. Am heutigen Deutschland steht es so aus, daß über die Ereignisse im tschechoslowakischen Sport überhaupt nicht geschrieben werden kann. Eine Ausnahme bilden nur jene Fälle, wenn tschechoslowakische Sportler in Deutschland starten und als gute Kassamagneten benutzt werden können. Die Hakenkreuzpropaganda hat den jesuitischen Grundgedanken verstanden: „Der Friede heißt die Mittel!“ Die eine Hand hebt eine Granate auf, um sie dem anderen unter die Füße zu werfen; die andere Hand aber proklamiert mit einer pathetischen Geste den Sportfrieden unter den Nationen. Die Nazi, die den deutschen Arbeiterportieren ihre Sportplätze, ihre redlich und ehrlich zusammengeparten Geldmittel, Turnhallen, Geräte usw. rauben, wollen auch bei uns tonangebend mit ihrer

Lügenpropaganda wirken. Wer sich bei uns in dieses Doppelspiel einläßt, ist entweder blind und taub oder er prüft seine Schauspielkunst aus. Aber nur so lange, bis einmal eine furchtbare Enttäuschung eintreten wird.

Die Prag, welcher am Samstag in Ardehem gegen die tschechoslowakische Auswahlmannschaft spielte, wurde mit 0:3 geschlagen.

Vom Sportmüden zum Anflager. Der Funktionär des C. S. Brestova, Sedlacet, hat, weil der Klub den Spieler Dankil an die Prager Slavia zu billig abgab, seinen Austritt vollzogen, das Diplom der Ehrenmitgliedschaft zurückgefordert und außerdem den Klub auf Rückzahlung einer Anleihe von 27.000 Kč, die er seinerzeit gewährte, gerichtlich verklagt.

Die „Schokoladen-Affäre.“ Wie die „Manninobis“ erfahren haben, hat der Rechtsvertreter des Slavia-Spielers Jenisek, Dr. A. Dufek, gegen Mitglieder der C. S. B. die Strafanzeige wegen Terror und Nötigung erstattet. Durch diese neue Klage gelangt die Affäre Jenisek-C. S. B. in ein weiteres, für die Beteiligten unangenehmes Stadium.

In Märchen dürfen Schüler nicht Eishockey spielen. Mehrere ernste Unfälle, welche Schüler beim Eishockeyspiel auf einem Märchen Eishockeypfad erlitten, haben die Direktoren der dortigen Volks- sowie Bürgerchule veranlaßt, den Schülern das Eishockeyspiel zu verbieten.

Eine verkochte Sportreportage von den Himmeln fertigte das Radiojournal Samstag mittags seinen Hörern. Man sollte eine Uebertragung von dem Sprunglaufwettbewerb zu hören bekommen. Aber es war eine Belustigungsprobe für die Ohren, all die Reden, Geräusche, Getöse, mit Schallplattenmusik vermischt, und das Durcheinanderreden der Herren Anflager, die sich ja nicht hören, wohl aber am großen Teil an der Sache vorbeireden, mit anzuhören. Alles in allem, das Radiojournal kann „hoh“ auf diese ihre technische Leistung sein. Mit anderen Worten: Schade um die Zeit und das Geld...

Der Film



Anna Sten spielt die Hauptrolle in dem Großfilm der United Artists „Anna“, der nach dem gleichnamigen Roman von Emile Zola hergestellt wurde.

Teilnehmer antwortet nicht

Ein Berliner Kriminal-Reihen des Reaffeurs Rudolf Kautsch, der sich nicht durch seine Handlung, sondern durch seine Fälschung vom Ueblichen unterscheidet. Im Rahmen einer (sichtlich unklugen) Kalkulier-Geschichte, die ihre Spannungen und Ueberraschungen aus haarsträubend unwahrscheinlichen Voraussetzungen bezieht, tritt hier eine stattliche Reihe von Darstellern auf, die früher würdiger Aufgaben gewohnt waren — und ihnen grobenteils wohl auch heute noch gewachsen wären. Da ist zunächst Gustav Diehl, der seit Jahren der eindrucksvollste und fester unter den jüngeren deutschen Filmdarstellern ist (und seit ebensolcher Jahren zugunsten fruchtbarer Mitschleiden in Nebenrollen gedrängt wird). Des weiteren Oscar Simon, der einst ein heller Witzkünstler war und jetzt seine immer noch zwingende Energie für zahllose Detektive aufwenden muß. Und in der Verbrecher-Hauptrolle sehen wir den defizienten Antiquarier-Spieler Gustaf Grönberg, der jetzt seine immer noch zwingende Energie für zahllose Detektive aufwenden muß. Und in der Verbrecher-Hauptrolle sehen wir den defizienten Antiquarier-Spieler Gustaf Grönberg, der jetzt seine immer noch zwingende Energie für zahllose Detektive aufwenden muß.

Ein verächtlicher Mißbrauch von Talenten, der sich am schreiendsten in den Nebenrollen dieses nebenfälligen Films offenbart. Denn dort bemerkt wir ein oder zwei geniale Schauspieler wie Vladimir Sokoloff und die mit den „Mädchen in Uniform“ bekannt gewordene Dorothea Wieck.

Derlangel überall
Volkswagen!

Bezirksorganisation Prag

der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Montag, den 18. Februar 1935, um 8 Uhr abends im großen Saale des Gewerkschaftshauses Prag I., Perchtal 11.

Jahresversammlung

Tagesordnung: Protokoll, organisatorisches und politisches Referat des Vertrauensmannes. — Berichte des Kassiers, der Kontrolle. — Resolutionen. — Allgemeines und Anträge.

Zutritt haben nur Parteimitglieder gegen Vorweis des gültigen Mitgliedsbuches.

Aus der Partei

Sozialistische Jugend, Kreis Prag. Heute, 3 Uhr nachmittags im Gewerkschaftshaus: Febrerfeier der Kampforganisation. Mit 1000 A. den 20. Februar, 8 Uhr abends, Gruppenabend: S. J. Zentrum: Gemeinsamer Abend mit den tschechischen Genossen. — S. J. Delegation: Geschicht der Arbeiterbewegung in der Tschechoslowakischen Republik. — S. J. Weinberge: Heimabend.

Vereinsnachrichten

Der „Angestellten-Bund“ des Allg. Angestellten-Verbandes, Ortsgruppe Prag, findet am Samstag, dem 2. März, im Vereinsaal statt. Masken und Kostüme willkommen. Eintritt 10 Kč inklusive Steuer. Vorverkauf bei der Ortsgruppe, ferner im Verein deutscher Arbeiter, Smetcha 27, und Konsumgenossenschaft, Jigunetovo nám. 4 und Vinakfa 21. 2869

Mitteilungen der »Urania«

Geheimrat Kern in der Urania! Der berühmte Gelehrte spricht Dienstag, 8 Uhr, über „Fossil und Weltall“. Heute, Sonntag, halb 11 Uhr: „Das letzte Paradies“. Bilder von Schornburgs großer Afrikaexpedition. Kulturfilmreihe. Unvergessliche Filme: „Der Patriot“. Der ausgezeichnete Kubrick-Film mit Jennings und Florence Rider. Montag 1/9 Uhr. „Erziehung zum Glück“. Dr. Eugenie Schwarzwald (Wien). Wie verhilft man sich jenseits der Ruhe, Heiterkeit, die wir im Alltag Glück nennen. Mittwoch, 8 Uhr. „Lustiger Kinderamittag“. Das Märchen von Burg Sonnenstein. Der Märcheninsel berichtet Neues. Mittwoch, 3 Uhr.

Masaryk-Volkshochschule

„Technik der Beeinflussung“. Dr. B. Jähr-Eingelarten. Montag, 8 Uhr. Max Liebermann-Gedenkstunde. Dr. Billa Meyer (Bozen). Der bekannte Kunstkritiker schildert an Hand von 50 Lichtbildern ein Bild vom Schaffen dieses Künstlers. Montag, 8 Uhr. „Die Frau im Beruf“. Ausspracheabend: Leitung: Dr. Godes-Herzmann. Sollen Frauen in die Berufswelt gehen? Die Arbeit der verheirateten Frau. Das die Frau im Beruf der Wirtschaft geschadet. Donnerstag, 8 Uhr.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Adria: „Es lebe der Selig.“ Lustspiel S. Gant. Tsch. — Alfa: „Der rote Simpaten.“ E. — Avion: „Der Sohn des Alca Kona.“ A. — Verano: „Die hohe Schule.“ Rudolf Forster. D. — Genig: „Cavalcade.“ A. — Flora: „Koslauer Nächte.“ B. — Hollwood: „Es lebe der Selig.“ Tsch. — Oweba: „Ein Sohn Indiens.“ A. — Kinema: D. Tsch. Journale, Grosche, Report. Ab 1/2-7. — Koruna: Teilnehmer antwortet nicht. — Detektivfilm. D. — Kotva: „Wollen fürmer.“ A. — Lucerna: „Wollen fürmer.“ A. — Olympia: „Die hohe Schule.“ Rudolf Forster. D. — Praha: „Das Meer ruft.“ Heinz George. D. — Radia: „Die hohe Schule.“ Rudolf Forster. D. — Stant: „Der Dämon.“ E. — Sultogor: „Es lebe der Selig.“ — Alma: „Grandhotel Nevada.“ Tsch. — Saffel: „Grandhotel Nevada.“ Tsch. — Carlton: „Der Herr ohne Wohnung.“ D. — Favorit: „Die hohe Schule.“ Rudolf Forster. D. — Illusion: „Grandhotel Nevada.“ Tsch. — Libos: „Die hohe Schule.“ D. — Louvre: „Grandhotel Nevada.“ Tsch. — Marocko: „Grandhotel Nevada.“ Tsch. — Sport-Smichov: „Nocturne.“ D. — Valdel: „Grandhotel Nevada.“ Tsch.

VERLANGEN SIE
in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines
SELCHWAREN
der Firma
HEGNER & Cie., PILSEN
Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., Pilsen
sind die allerbesten!

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einschaltungen graphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Drucker: „Orbis“. Druck-, Verlags- und Zeitungs-K. G., Prag.